

## Ausgeforscht?/Überlegungen zu Stand und Perspektiven der Forschung zur Kirchengeschichte der DDR

*Claudia Lepp*

Die Hochkonjunktur des publizistischen und historiographischen Umgangs mit den Kirchen in der DDR ist vorbei. Der heftige Streit darüber, ob die evangelische Kirche in der DDR die einzige autonome Großorganisation im SED-Staat war oder ob ihre offiziellen Vertreter nicht vielmehr in einer die Identität der Kirche infrage stellenden Weise mit den Machthabern paktiert hatten, hat sich gelegt. In ruhigeren Zeiten wird nun der Ertrag der Erregung und Erforschung seit der „Wende“ gewichtet. So erschienen in den letzten Jahren mehrere Gesamtüberblicke über die Literatur zur Kirchengeschichte der DDR<sup>1</sup>. Dem soll hier kein weiterer hinzugefügt werden. Stattdessen folgen einige generelle Überlegungen zu Stand und Zukunft der DDR-Forschung.

Der 15. Oktober 1990 war nicht die „Stunde Null“ der Kirchengeschichtsforschung zur DDR, doch hielt sich Umfang und Ertrag der Forschung davor in engen Grenzen. Im Osten stand die For-

---

<sup>1</sup> Einen knappen Überblick über die Literatur zur katholischen und evangelischen Kirche gibt *Dähm, Horst*: Die Kirchen in der SBZ/DDR (1945–1989). In: Eppelmann, Rainer/Faulhaber, Bernd/Mählert, Ulrich (Hg.): Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung. Hg. i. A. der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Paderborn 2003, S. 205–216. Mehrere, partikuläre Forschungsberichte bietet der Sammelband von *Dähm, Horst/Heise, Joachim* (Hg.): Staat und Kirchen in der DDR (Kontexte. Neue Beiträge zur Historischen und Systematischen Theologie. 34). Frankfurt/M. u. a. 2003. Die seit 1990 erschienene Literatur zum Protestantismus in der DDR sichtet und bewertet *Lepp, Claudia*: 15 Jahre kirchengeschichtliche DDR-Forschung im wiedervereinigten Deutschland – ein Rückblick und Ausblick. Teil 1. In: ThR 70, 2005, S. 455–503, Teil 2 folgt 2006.

schung im Spannungsfeld von „Einengung der Bewertungs- und Betrachtungsmöglichkeiten, Instrumentierung der Zeitgeschichte und [...] Schweigen“, im Westen wurde sie durch fehlenden Zugang zu den Staats- und Parteiarchiven in der DDR und kirchenpolitische Rücksichtnahmen begrenzt<sup>2</sup>.

Nach dem Zusammenbruch der DDR war dann eine politische, kirchliche und wissenschaftliche Aufarbeitung der Rolle der Kirchen im SED-Staat anhand umfangreicher Quellenbestände möglich und sie erfolgte auch in großem Umfang. Mit der Öffnung der ostdeutschen Archive erhielten die Historiker die einmalige Chance, die erhaltene schriftliche Überlieferung der SED-Diktatur von ihrem Beginn bis zu ihrem Zusammenbruch einzusehen. Die Anzahl der Publikationen zu den Kirchen und der staatlichen Kirchenpolitik in der DDR machte daraufhin einen regelrechten Quantensprung: Bis heute sind annähernd 300 Einzel- und Gesamtdarstellungen sowie Quellensammlungen erschienen, hinzu kommen zahllose unselbstständige Veröffentlichungen.

Was nach 1945 für die Erforschung des „Kirchenkampfes“ galt, traf auch nach 1989 zu: Viele von denen, die kirchliche DDR-Geschichte erforschten, waren selbst Teil dieser Geschichte, zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Funktionen. Jedoch setzte in den 1990er Jahren schneller als in der Nachkriegszeit eine Verwissenschaftlichungstendenz ein. Auf dem neu entdeckten Forschungsfeld arbeiteten Kirchenhistoriker, Politikhistoriker, Sozialhistoriker, Politologen, (Religions-)Soziologen, Religionspädagogen sowie systematische Theologen aus Ost- und Westdeutschland sowie

---

<sup>2</sup> Vgl. *Nowak*, Kurt: Die Evangelischen Kirchen in der DDR als Aufgabe der kirchlichen Zeitgeschichtsschreibung. In: *Rendtorff*, *Trutz* (Hg.): *Protestantische Revolution? Kirche und Theologie in der DDR: Ekklesiologische Voraussetzungen, politischer Kontext, theologische und historische Kriterien. Vorträge und Diskussionen eines Kolloquiums in München*, 26.–28. 3. 1992 (AKiZ. B 20). Göttingen 1992, S. 211–251, bes. S. 219f. u. S. 224. Positiver bewertet den Ertrag der Forschung vor 1989 *Dähn*, *Horst*: *Evangelische Kirche und SED-Staat – ein Thema der westdeutschen historischen und sozialwissenschaftlichen DDR-Forschung vor 1989/90?* In: *Dähn*, *Horst/Heise*, *Joachim* (Hg.): *Staat und Kirchen in der DDR (Kontexte. Neue Beiträge zur Historischen und Systematischen Theologie. 34)*. Frankfurt/M. u. a. 2003, S. 29–44.

dem westeuropäischen Ausland. Wohl kaum ein Forschungsgebiet der Kirchlichen Zeitgeschichte erfuhr bislang ein solches Ausmaß an Interdisziplinarität. Auf Grund des öffentlichen Interesses an der Rolle der Kirchen in der DDR kam es vor allem im außeruniversitären Bereich zur Bildung von Arbeitskreisen, Forschergruppen und Instituten, die sich speziell mit der kirchlichen DDR-Vergangenheit beschäftigten. Einige seien hier kurz benannt: Von 1992 bis 1995 unterhielt das Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen den Arbeitskreis „Christen, Staat und Gesellschaft in der DDR“, der sich aus Historikern, Theologen, Politikern und Journalisten aus Ost- und Westdeutschland zusammensetzte. Bei der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte wurde 1993 ein Forschungsprojekt „Kirche und Staat in der DDR“ eingerichtet; Ende 1996 folgte das Projekt „Die Rolle der evangelischen Kirche im geteilten Deutschland“, das 2002 auslief. Noch heute existiert das 1993 von dem Stuttgarter Historiker Horst Dähn zusammen mit dem Ostberliner Historiker Joachim Heise gegründete Institut für vergleichende Staat-Kirche-Forschung, das sich mit dem Verhältnis von Staat und Kirchen in der DDR sowie in den ehemals kommunistisch regierten Staaten beschäftigt.

Nach der Öffnung der Archive galt es zunächst dem Quellenfluss standzuhalten<sup>3</sup>, was nicht allen gelang. Immer neue Aktenfunde heizten die Auseinandersetzung im politisch-publizistischen und binnenkirchlichen Raum an. Dabei erfolgte der Umgang mit den schriftlichen Hinterlassenschaften des SED-Regimes unmittelbar nach 1989 oft allzu interessengeleitet. In der Hitze des Gefechts wurden gerade bei Akten staatlicher Provenienz mitunter ein quellenkritischer Umgang mit den Texten und ein mehrschichtiges Lese- und Vergleichsverfahren bei ihrer Bewertung versäumt.

Die erste Phase der Forschung war geprägt von den Fragen nach der Rolle der Kirchen in der zweiten deutschen Diktatur und den Verstrickungen kirchlicher Amtsträger in das Spitzelsystem des MfS. Wie weit war die Staatssicherheit in die Kirchen eingedrungen und

---

<sup>3</sup> Frie, Ewald: Standhalten im Quellenfluß. Neuerscheinungen zur Geschichte der Kirchen in der DDR. In: ThR 92, 1996, S. 4–10.

wie viele Mitarbeiter waren an der „Ausforschung“ ihrer eigenen Kirche beteiligt? Die öffentliche Diskussion im Spannungsfeld von Delegitimierung und Verteidigung hatte dem wissenschaftlichen Diskurs die inhaltliche Schwerpunktsetzung vorgegeben. Auf der anderen Seite hätte die Kirchengeschichtsforschung ohne das öffentliche Interesse sowie die Bedürfnisse von Kirche und Politik nie diesen großen Aufschwung erlebt. Angesichts des politisch dominierten Gesellschaftssystems der DDR lag die Frage nach dem Verhältnis von Staat und Kirche aber auch unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten nahe. Auf historiographischer und theologischer Ebene wurde nach Interpretamenten gesucht und u. a. die Begriffe „Kumpanei“, „Anpassung“, „Verweigerung“, „Gratwanderung“ und „Autonomiespielräume“ gefunden. Doch keiner der Leitbegriffe, die das Verhältnis von Kirche, Staat und Gesellschaft in der DDR prägnant umreißen sollten, fand allgemeine Anerkennung. Bei den methodischen Zugriffen war insbesondere der Diktaturenvergleich umstritten. Dessen heuristische Funktion wurde oft übersehen und der diachrone Vergleich zu schnell als Gleichsetzung der Situation im nationalsozialistischen und im kommunistischen System verstanden. Auch muss eine vergleichende Analyse nicht zwangsläufig an Totalitarismustheoremen orientiert sein. Auf mehr Akzeptanz stieß der synchrone Vergleich mit der Situation der Kirchen in anderen kommunistischen Diktaturen Ostmittel-, Südost- und Osteuropas. Beide Ansätze sind indes bislang mehr diskutiert als ausgeführt worden. Neben den zahlreichen Beiträgen zum Verhältnis von Staat und Kirche finden sich in geringerer Anzahl auch Arbeiten zu den Prozessen der Entkirchlichung und Säkularisierung in der DDR-Gesellschaft.

Der Phase der Grundsatzdebatten und der zeitlich, thematisch und regional übergreifenden Publikationen folgte seit Mitte der 1990er Jahre die Phase der Bearbeitung von Einzelthemen. Der Anklage und der Apologie folgte die Differenzierung. Die Forschung wurde hinsichtlich der Themen, Methoden und Wertungen pluraler. War die Aufmerksamkeit bis dahin sehr ungleichmäßig auf die Themen verteilt, so änderte sich dies nun. Das thematische Spektrum reichte von der Entnazifizierung in der SBZ, der kirchlichen Jugendarbeit, den Theologischen Fakultäten, den innerdeutschen Bezie-

hungen, der kirchlichen Friedensarbeit, dem Verhältnis von Kirche und oppositionellen Gruppen, den „kleinen“ Religionsgemeinschaften bis hin zum Umgang mit der kirchlichen DDR-Vergangenheit nach 1989. Es finden sich nun institutionen-, ereignis-, theologie- und alltagsgeschichtliche Arbeiten. Neben der Makro- wurde zunehmend auch die Mikroebene untersucht, einzelne Landeskirchen, Bezirke, Gemeinden und Gruppen in den Blick genommen. Lokal- und regionalhistorische Studien gaben Einblick in die vielseitige Realität geistlichen und kirchlichen Lebens unter den Bedingungen des real existierenden Sozialismus. Sie beförderten eine differenzierte Sicht auf das Verhältnis zwischen Staat und Kirche und gaben zugleich Aufschluss über räumliche Disparitäten in diesem Verhältnis. Der zeitliche Schwerpunkt der Forschung lag in der frühen sowie in der späten Phase der DDR. Vereinzelt wurden auch Längsschnittanalysen unternommen und der Zeitraum in die 1930er Jahre ausgeweitet, Traditionslinien und Brüche herausgearbeitet und langfristig angelegte lokale oder landeskirchliche Spezifika aufgedeckt.

Durch die Vielzahl der Arbeiten ist unser Bild von den Kirchen und Christen in der DDR differenzierter, dadurch auch weniger schwarz oder weiß, sondern grauer geworden. In der Summe haben diese Forschungsarbeiten unseren Kenntnisstand über den DDR-Protestantismus stark erhöht. Kann dieser damit auch als hinreichend erforscht gelten? Hat es sich auf diesem Gebiet vielleicht „ausgeforscht“?

In der allgemeinen Geschichtswissenschaft wird seit drei Jahren über die Zukunft der DDR-Forschung kontrovers debattiert. Nicht das Ende, aber die Krise der DDR-Forschung wurde ausgerufen. Den Anstoß zu dieser Debatte gab ein Beitrag des Historikers Jürgen Kocka, in dem eine kritische Bilanz der seit 1990 erbrachten historiographischen Leistungen zur DDR-Geschichte gezogen wurde<sup>4</sup>. Kocka hält die Geschichte der DDR für weitgehend erforscht und formuliert gleichzeitig den Vorwurf, dass die DDR-Forschung in der Bundesrepublik in hohem Maße selbstreferenziell und isoliert

---

<sup>4</sup> Kocka, Jürgen: Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung. Hermann Weber zum 75. Geburtstag. In: DA 36, 2003, S. 764–769.

sei. Daher forderte er neue und innovative Fragestellungen. Wie nicht anders zu erwarten, fanden diese Äußerungen sowohl Zustimmung als auch Widerspruch<sup>5</sup>. Die Diskussion über das „Auslaufmodell“ DDR-Forschung hält an, auch wenn sich die erste Erregung bereits gelegt hat.

Der Rückzug der kirchengeschichtlichen DDR-Forschung hingegen, so scheint es, vollzieht sich eher schleichend und ruhig. Nur noch Wenige forschen in diesem Bereich. Soll man das bedauern? Zu dieser Frage lassen sich drei grundsätzliche Aussagen machen:

### 1. Es gibt nach wie vor noch Forschungsdesiderate im Bereich des DDR-Protestantismus

Auch nach dem Ende des Forschungsbooms bleiben Fragen unbeantwortet und Themen unbearbeitet zurück. Das betrifft in der großen zeitlichen und räumlichen Dimension die Einbettung des ostdeutschen Protestantismus in die Geschichte des deutschen Protestantismus des 20. Jahrhunderts sowie seine Verortung in der europäischen Christentumsgeschichte. Hierzu sind insbesondere weitere diachron oder synchron komparatistische Untersuchungen auf der Makro-, Mittel- und Mikroebene notwendig. Solche können zugleich hilfreich sein bei der Suche und Erprobung von historischen Beurteilungskriterien.

Weiterer Studien bedarf es auch zu den Prozessen der Entkirch-

---

<sup>5</sup> Vgl. u. a. *Bispinck*, Henrik/*Hoffmann*, Dierk/*Schwartz*, Michael/*Skyba*, Peter/*Uhl*, Matthias/*Wentker*, Hermann: DDR-Forschung in der Krise? Defizite und Zukunftschancen – Eine Entgegnung auf Jürgen Kocka. In: DA 36, 2003, S. 1021–1026; *Lindenberger*, Thomas/*Sabrow*, Martin: Zwischen Verinselung und Europäisierung: Die Zukunft der DDR-Geschichte. In: DA 37, 2004, S. 123–127; *Mählert*, Ulrich/*Wilke*, Manfred: Die DDR-Forschung – ein Auslaufmodell? Die Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur seit 1989. In: DA 37, 2004, S. 465–474; *Jaraus*, Konrad H.: Die Zukunft der ostdeutschen Vergangenheit – Was wird aus der DDR-Geschichte? In: Hüttmann, Jens/*Mählert*, Ulrich/*Pasternack*, Peer (Hg.): DDR-Geschichte vermitteln. Ansätze und Erfahrungen in Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung. Berlin 2004, S. 81–99; *Bispinck*, Henrik/*Hoffmann*, Dierk/*Schwartz*, Michael/*Skyba*, Peter/*Uhl*, Matthias/*Wentker*, Hermann: Die Zukunft der DDR-Geschichte. Potentiale und Probleme zeithistorischer Forschung. In: VfZ 53, 2005, S. 547–570.

lichung und Säkularisierung in der DDR-Gesellschaft. Haben wir wirklich schon ausreichende Kenntnisse über den Prozess, der Ostdeutschland zu jener Region in der Welt hat werden lassen, in der die wenigsten Menschen sich noch als religiös verstehen? Hier wären ein Blick zurück bis ins 19. Jahrhundert und ein Blick über die Grenzen nach Ost- und nach Westeuropa Erkenntnis fördernd.

Im Kontext einer europäischen Wahrnehmungsgeschichte könnte die Perzeption der Kirchen in der DDR durch das ost-, mittel- und westeuropäische Ausland von großem Interesse sein. Neben den Pfarrern sollten noch andere kirchliche Berufsgruppen in der DDR sozialwissenschaftlich untersucht werden, etwa die Katecheten. Wenig wissen wir bislang auch über neue Sozialformen christlichen Lebens in der DDR, etwa die Hauskreise. Auch eine Untersuchung des DDR-Protetantismus unter geschlechtergeschichtlicher Perspektive steht noch aus. Wie wirkte sich das staatlich verordnete Frauenbild der vollberufstätigen Mutter und gleichberechtigten Genossin auf die Geschlechterrollen in Amtskirche und Gemeinden aus und gab es hier Unterschiede zum Westprotestantismus? Der deutsch-deutsche Vergleich böte sich auch als Ansatz an für eine Untersuchung der theologischen und kirchenpolitischen Rezeption des „Kirchenkampfes“ sowie des christlichen Widerstandes im Kontext der unterschiedlichen Vergangenheitspolitik der beiden deutschen Staaten.

In zeitlicher Hinsicht gibt es vor allem zu den mittleren Jahrzehnten der DDR-Kirchengeschichte, d. h. den sechziger und siebziger Jahren, noch nicht aufgearbeitete Themen. Führt man die Zeitgeschichte bis an die Gegenwart heran, so ist nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten nach 1989 zu fragen.

## 2. Es gibt vereinzelt auch noch laufende innovative Projekte

Noch immer gibt es einzelne Wissenschaftler, die sich mit der Geschichte der evangelischen Kirchen und Christen in der DDR im engeren oder weiteren Sinne beschäftigen. Hier seien exemplarisch einige Forschungsprojekte kurz benannt. Der Potsdamer Historiker Carsten Dippel untersucht in seiner Dissertation Haltung und Rolle der evangelischen Kirche hinsichtlich der Ausreisebewegung der

1970er und 80er Jahre. Thomas Widera, Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut in Dresden, arbeitet an einem Forschungsprojekt mit dem Titel: „Bausoldaten und Friedliche Revolution. Die Bewegung zur Verweigerung des Wehrdienstes in der DDR im Spektrum des politischen Protests“. Die Berliner Historikerin Hedwig Richter untersucht in ihrer Dissertation die internationale Vernetzung der Herrnhuter Brüdergemeine in der SBZ/DDR, aber auch deren abgeschottete Lebenswelt mit eigenen Betrieben und einer spezifischen religiösen Praxis. Unter der Leitung von Monika Wohlrab-Sahr geht ein von der DFG gefördertes und am Institut für Praktische Theologie in Leipzig angesiedeltes Forschungsprojekt am Beispiel Ostdeutschlands dem „Generationenwandel als religiösem und weltanschaulichem Wandel“ nach. Dabei wird die These vertreten, dass die staatliche Religionspolitik nur deshalb erfolgreich sein konnte, weil sie sich mit strukturellen und kulturellen Veränderungsprozessen in der Gesellschaft der DDR verschränkte, im Zuge derer die staatlich diskreditierten religiösen Weltansichten auch subjektiv an Plausibilität verloren.

### 3. Es besteht ein immenser Nachholbedarf in der Erforschung der Kirchengeschichte der Bundesrepublik bis 1989

Im Unterschied zu der Entwicklung in der Allgemeinhistorie ging der Boom der DDR-Kirchengeschichte in der historischen Forschung der 1990er Jahre eindeutig zu Lasten anderer zeithistorischer Themenfelder, insbesondere der Erforschung der westdeutschen Kirchengeschichte. Auf diese Weise entstand ein starkes Ungleichgewicht hinsichtlich unseres Wissensstands über die Entwicklung des Protestantismus nach 1945 in Ost- und in Westdeutschland. Diese Asymmetrien im Forschungsstand gilt es nun verstärkt abzubauen. Die anhaltende Asymmetrie des Aktenzugangs, d. h. die weiter bestehende 30-Jahre-Sperrfrist für westdeutsche Akten, setzt hierbei jedoch gewisse Grenzen.

Für die Forschung zum DDR-Protestantismus gilt, dass sie ihre Attraktivität zukünftig weniger als bisher aus aktuellen politischen, moralischen und praktischen Fragen und Problemen beziehen können. Damit sinkt allerdings auch die Gefahr, für politische

Zwecke oder vom „Zeitgeist“ vereinnahmt zu werden. Die Kirchengeschichtsforschung wird wieder mehr selbst dafür tun müssen, dass sie von Interesse und Bedeutung bleibt.